

# Denkmal – Erbe – Heritage: Begriffshorizonte am Beispiel der Industriekultur

## Monument – Patrimony – Heritage: Industrial Heritage and the Horizons of Terminology

Einführung in das Tagungsthema  
Introduction to the Conference Topic

HANS-RUDOLF MEIER UND MARION STEINER

---

### ZUSAMMENFASSUNG

Ziel der vorliegenden Tagungspublikation ist es, zur Klärung zentraler Begriffe im inzwischen breit ausdifferenzierten Feld der Beschäftigung mit dem Kulturerbe beizutragen. Damit soll nicht zuletzt die Anschlussfähigkeit der deutschsprachigen Denkmalpflege zu anderen Disziplinen, Sprach- und Kulturregionen verbessert werden.

Im ersten Teil der Einführung folgen auf kurze begriffsgeschichtliche Anmerkungen zu den Termini „Denkmal“, „Erbe“, „Patrimoine“ und „Heritage“ einige Hinweise auf die Konzepte und Vorstellungen, die damit heute verbunden sind. Der zweite Teil konkretisiert diese Diskussion am Beispiel der Industriekultur, die sich dafür – wie sich im Laufe der Tagung bestätigt hat – besonders gut eignet. Die Industriedenkmalpflege entstand in wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Krisen der westlichen Welt als Bewältigungsstrategie einer Verlust Erfahrung und als Strategie der Identitätsbehauptung. Die Industriekultur kann, auch wenn sie heute schon fast zum Mainstream zu gehören scheint, als wissenschaftliches Betätigungsfeld auf einen emanzipatorischen, gesellschaftlich-selbstreflektiven Ansatz zurückgeführt werden, dessen aufklärerische Funktion angesichts der aktuellen globalen Herausforderungen von industrieller Produktion in Zeiten des Klimawandels und dem nahenden Ende der westlichen Hegemonie wieder in den Vordergrund zu rücken ist.

Wenn „Sharing Heritage“ ernst gemeint ist, muss das auch Konsequenzen für die Bewertung von Objekten haben – auch über Europa hinaus: anstelle des eher exkludierenden „World Heritage“, das zumeist die eigenen, oft national definierten Verdienste in den Vordergrund rückt, wäre ein kritisches „Global Heritage“ anzustreben, das auf der Grundlage universeller Werte die notwendigen Brücken bauen kann, um die Menschen als globale Schicksalsgemeinschaft einander näher zu bringen.

### SUMMARY

The goal of the present volume is to contribute to a clarification of central terms in what has become the broadly diversified and nuanced field of engagement with cultural heritage. In the process, it aims not least to improve the ability of German-language discourses in conservation (*Denkmalpflege*) to connect with those of other disciplines, as well as other linguistic and cultural regions.

In the first part of the Introduction, a few brief remarks on the history of terms such as “Denkmal”, “Erbe”, “Patrimoine” and “heritage”, are followed by some suggestions as to the concepts and ideas that attach to them today. The second part concretizes this discussion with reference to industrial heritage (*Industriekultur*), which, as the conference confirmed, lends itself particularly well to such an effort. The conservation of industrial heritage emerged within the economic and social crises of the Western world as a strategy for overcoming the experience of loss and for asserting identity. Though today it already seems almost mainstream, industrial heritage as investigation and research can be traced back to an emancipatory, socially self-conscious impulse whose enlightened function, given the current global challenges of industrial production in an era of climate change, as well as the approaching end of Western hegemony, must once again be placed at the forefront of attention.

If “Sharing Heritage” is sincerely meant, then it must have consequences for the assessment of value, in Europe, but also beyond: in place of the more exclusionary “World Heritage”, which tends to foreground each country’s own, often nationally-defined achievements and merits, we should strive toward the creation of a critical “Global Heritage” that is capable of building bridges on the basis of universal values, in order to bring people closer together as a global community with a common destiny.

### Anlass und Ziel

Im Jahre 2018 zelebrieren wir unter dem Label „Sharing Heritage“ ein Europäisches Kulturerbe-Jahr (European Cultural Heritage Year, ECHY) – 43 Jahre nach dem legendären European Architectural Heritage Year 1975, das mit dem Motto „A Future for Our Past“ als Europäisches Denkmalschutzjahr in die Annalen der deutschsprachigen Länder einging.<sup>1</sup> Vom Denkmalschutzjahr zum Cultural Heritage Year (oder Kulturerbe-Jahr): Ist damit eine bewusste inhaltliche Bedeutungsverschiebung impliziert, oder handelt es sich lediglich um eine zeitgeistige Anpassung an die aktuelle internationale Leitsprache? Versteht man die Begriffe „Denkmal“ und „Cultural Heritage“ als Synonyme, oder nisten sich mit der veränderten Terminologie auch andere Erinnerungskonzepte in den Denkmaldiskurs ein? Ist das etwa Symptom jener „patrimoinisation“, die der Genfer Denkmalpfleger Bernard Zumthor vor kurzem konstatierte, deren Problem es sei, dass wenn alles Kulturerbe werde, nichts mehr wirklich Denkmal sei?<sup>2</sup>

Der Aktualitätsbezug zum ECHY-Jahr war ein Anstoß für unsere Tagung, aber nicht deren eigentlicher Anlass. Dieser gründete vielmehr auf einem Unbehagen an der gegenwärtigen Lage der deutschsprachigen Denkmalpflege und Denkmaltheorie. Zentrale Konzepte und Begriffe sind brüchig geworden,<sup>3</sup> Veränderungen durch die zunehmende Internationalisierung unserer Kultur, aber auch durch das Interesse verschiedener kulturwissenschaftlicher Disziplinen an Erbe- und auch materiellen Erinnerungskonzepten, und: durch Prozesse, die man etwas unschön aber kurz als „Heritage-isierung“ bezeichnen könnte, werden in der Denkmalpflege-Zunft wenig reflektiert. Damit vergibt sie sich nicht nur Chancen, neue Ansätze aufzugreifen, Bündnispartner\*innen zu gewinnen und ihre gesellschaftliche Rolle auch in einem veränderten Umfeld zu bewahren oder gar zu festigen, sondern sie verpasst es auch, ihren reichen Erfahrungsschatz in die transdisziplinären und internationalen Diskurse einzubringen. Es ist daher symptomatisch, dass die Denkmalpflege weder im Suhrkamp-Band „Erbe. Übertragungskonzepte zwischen Natur und Kultur“ noch im Themenschwerpunktheft „Städtisches Erbe – Urban Heritage“ vertreten war, in dem Exponent\*innen verschiedener Fachrichtungen ihre jeweilige disziplinäre Sicht auf den Kulturerbediskurs erläuterten.<sup>4</sup>

Eine wesentliche Basis für eine bessere Vernetzung zwischen den Institutionen der Denkmalpflege

### Impetus and Goal

In 2018 we celebrate a European Cultural Heritage Year (ECHY), under the motto “Sharing Heritage” – 43 years after the legendary European Architectural Heritage Year of 1975 with its theme of “A Future for Our Past”, an event which went down in the German-language history books as the “Europäisches Denkmalschutzjahr” (European Year of Historic Monuments Protection).<sup>1</sup> From the “Denkmalschutzjahr” to the “Cultural Heritage Year” (or “Kulturerbe-Jahr”): is a conscious shift in content and meaning implied here, or is it simply a matter of updating and adjusting to the current conventions of international discourse? Are the terms “Denkmal” (historic monument) and “Cultural Heritage” understood as synonyms, or does the change in terminology also contain modifications in concepts of memory in the discourse of conservation? Is it perhaps a symptom of what the Geneva conservationist Bernard Zumthor has recently called “patrimoinisation”, the process by which everything becomes heritage, and thus nothing is really a monument anymore?<sup>2</sup>

The relevance of such questions to the ECHY Year provided the impetus for our conference, but was not the actual reason for choosing them as our topic. The choice was inspired far more by our sense of discomfort and dissatisfaction with the present position of German-language conservation and conservation theory. Central concepts and terms have become unstable;<sup>3</sup> changes arising from the increasing internationalization of our culture, but also from the increased interest that various humanistic disciplines are showing in concepts of memory, as they relate to heritage and material culture, and finally from processes which could be designated, for want of a better word, as “heritage-ization”, are being given too little consideration within the professional conservation community. As a consequence, the field is not only foregoing opportunities to take up new directions, to form new alliances, and to maintain or even strengthen its societal role in a changed contemporary context; it is also missing the opportunity to contribute its rich store of experience to transdisciplinary and international discourses. Thus it is symptomatic that conservation was not represented in either the Suhrkamp volume “Erbe. Übertragungskonzepte zwischen Natur und Kultur” (Heritage. Concepts of Transmission between Nature and Culture), or in the thematic volume “Städtisches Erbe – Urban Heritage”, in

und anderen Kulturerbe-Akteuren wäre der Versuch einer Verständigung über die zentralen Begriffe, die 1. historischem Wandel unterworfen sind, 2. in verschiedenen Sprachen jeweils unterschiedliche Bedeutungen haben und 3. in den einzelnen Fachcommunities mit differenten Konzepten verbunden sind. Das wurde uns – und damit sei der zweite Anstoß zur Konzipierung des Tagungsthemas genannt – wieder bewusst anlässlich einer Diskussion im Anschluss an eine Veranstaltung des Berliner Zentrums für Industriekultur (BZI) im September 2016. Auf der Rückfahrt in der U-Bahn entspann sich ein lebhaftes Gespräch zwischen zwei Kunsthistoriker\*innen und einer Geografin darüber, ob es nun die Dinge sind oder die Beziehungen zwischen ihnen und mit uns, die als Ausgangspunkt dienen für das, was wir ihnen an historischer Bedeutung zuschreiben und deshalb für die Nachwelt erhalten wollen.

Für das Ausloten unterschiedlicher Möglichkeiten der begrifflichen und konzeptionellen Annäherung an diese Fragen erwies sich schon in der U-Bahn das industrielle Erbe als Beispielgruppe als besonders gut geeignet. Gerade die eigentlich zu bedauernde Tatsache, dass dieses Erbe noch immer nicht selbstverständlich in den allgemein anerkannten Kulturkanon gehört, eröffnet weitere Horizonte für die Begriffs- und Konzeptdiskussion. Es schien daher angezeigt, im Arbeitskreis Theorie und Lehre der Denkmalpflege, als bewährtem Ort von Debatten zur Theorie und Methodik der Denkmalpflege, eine Tagung zu diesen Fragen anzulegen. Dass der Arbeitskreis unserem Vorschlag gefolgt ist, freut uns ebenso, wie dass unser Call dann auch in der Industriekultur-Community ein großes Echo gefunden hat. Besonders freuen wir uns, mit dem Berliner Zentrum für Industriekultur und dem Deutschen Technikmuseum die Veranstalter des damaligen „4. Berliner Forums für Industriekultur und Gesellschaft“ als Kooperationspartner mit dabei gehabt zu haben. Glücklicherweise und unseren Intentionen förderlich war überdies der Umstand, die Tagung kooperativ mit dem Graduiertenkolleg (GRK 2227) „Identität und Erbe“ als dessen erste Jahrestagung durchführen zu können: einem GRK, in dem sich zwölf von der DFG geförderte Kollegiat\*innen sowie sechs assoziierte Mitglieder im Rahmen ihrer Promotionen an der TU Berlin und der Bauhaus-Universität Weimar professionell mit dem Erbe-Begriff und mit Erbe-Konzepten beschäftigen.

which representatives of various fields presented their respective disciplines' views on the heritage discourse.<sup>4</sup>

An essential basis for building stronger connections between the institutions of conservation and other actors in the cultural heritage sphere will be the attempt to reach agreement regarding central terms – terms which are 1) historically contingent, 2) differently understood in different languages, and 3) associated with different concepts in different academic and professional communities. This became apparent to us once again – and here we arrive at the second factor prompting the conceptualization of the conference theme – in the context of a conversation that followed an event organized by the Berlin Centre for Industrial Heritage (*Berliner Zentrum für Industriekultur, BZI*) in September 2016. On the metro ride home, a lively discussion developed between two art historians and a geographer about whether it is things themselves, or rather the relationships among them and to us, that serve as the starting point for the historical meaning that we ascribe to them, and therefore also for our desire to preserve them for posterity.

Already during this metro ride, industrial heritage emerged as a particularly good category of examples through which to test the different possibilities for approaching these terminological and conceptual questions. It is precisely the fact, regrettable really, that this heritage is still not automatically accepted as part of the generally recognized cultural canon that opens further horizons for a discussion of terms and concepts. It therefore seemed appropriate to suggest that the Working Group on Theory and Education in Conservation, as an established forum for debate on the theory and methodology of the field, adopt these questions as the theme of its next annual conference. We are pleased that the Working Group followed this suggestion, and that our call for papers was also received with great interest within the industrial heritage community. We are particularly pleased to have been able to partner with the hosts of the “4th Berlin Forum for Industrial Heritage and Society” back in September 2016, namely the BZI and the German Museum of Technology. Equally fortunate and in keeping with our intentions was the opportunity to organize the event in cooperation with the Research Training Group (Graduiertenkolleg or GRK 2227) “Identity and Heritage” as their first annual conference. This group of twelve DFG-funded graduate students and

## Denkmal – Erbe – Heritage:

### Zu den grundlegenden Begriffen

Denkmal und (Kultur-)Erbe bezeichnen zunächst einfach zwei unterschiedliche Sichtweisen auf Objekte aus der Vergangenheit: Das Denkmal spricht die erinnerungsaktivierende Funktion eines Artefakts an, das freilich auch nur Denk-Mal sein kann, wenn ein denkendes Subjekt sich mit dem Mal beschäftigt. Der Theologe und Pionier der geschichtswissenschaftlichen Methodologie Johann Martin Chladenius hat das schon 1752 anschaulich formuliert: „... wenn etwas vorhanden ist, welches die Kinder veranlasst ihre Eltern nach der Ursache und Bedeutung zu fragen. Dergleichen Ding pflegt man ein Denkmahl zu nennen.“<sup>5</sup> Beim Erbe dagegen liegt der Fokus auf der Last und der Chance, welche die Übernahme bzw. Aneignung von Dingen – oder auch immateriellen Bindungen – aus der Vergangenheit der gegenwärtigen Gesellschaft bietet. Ursprünglich umfassten beide Begriffe weit über das Bauliche hinausgehende Objektfelder: Luther verwendete den Begriff „Denckmal“ (als Übersetzung von „mnemosynon“ und von „monumentum“) für Gedächtnisstützen aller Art,<sup>6</sup> während das „patrimoine“, das sich die französische Nation durch die Revolution aneignete, in einem ersten Ordnungsversuch einer Kommission der Verfassungsgebenden Versammlung in zehn Objektgruppen aufgeteilt war, die von (I.) Büchern über (V.) gravierte Steine zu (X.) fremdländischen Kostümen Artefakte aller Art umfasste.<sup>7</sup> Aus heutiger Sicht eher überraschend bildete die Architektur dabei keine eigene Kategorie, sondern wurde (zusammen u.a. mit Vasen, Maßen und Gewichten) in einer Sektion subsumiert.

In diesem revolutionären Kontext ist begriffsgeschichtlich bemerkenswert, dass Armand-Guy Kersaint, der in seinem „Discours sur les monuments publics“ vor dem Rat des Département von Paris am 15. Dezember 1791 als einer der ersten die Erbe-Metapher systematisch auf die Kulturgüter übertrug, für das, was wir im Deutschen mit Erbe/erben übersetzen, drei unterschiedliche Begriffe verwendete: „Patrimoine“, wenn es um das gesamte Kulturgut ging, „succession“, wenn es die Menge des Ererbten betraf, und „héritier“, wenn von Akteuren die Rede war.<sup>8</sup>

Héritage war also schon am Anfang der Kulturerbedebatte akteursbezogen, was den Bogen zu den Heritage-Theorien der jüngeren Zeit schlägt. Denn so unterschiedlich die verschiedenen – marxistischen, weberianischen, sozialkonstruktivistischen

six associate members completing their doctorates at the TU Berlin and the Bauhaus University in Weimar is engaged in studying the terminology and concepts of heritage on a professional level.

## Denkmal – Erbe – Heritage:

### The Fundamental Terms

First of all, *Denkmal* and *(Kultur-)Erbe* simply refer to two different ways of viewing objects from the past. The term *Denkmal* evokes the memory-activating function of an artefact, which of course can only be a *Denk-Mal* (literally: memory-mark) when a thinking subject engages with the mark. The theologian and pioneer of humanities methodology Johann Martin Chladenius provided a vivid early formulation in 1752: „...when something presents itself which gives children cause to ask their parents about its origins and meaning. This self-same thing one affects to call a *Denkmal*.“<sup>5</sup> In the case of *Erbe* (heritage), on the other hand, the focus lies on the burden and the opportunity which the reception or appropriation of things – or else immaterial attachments – from the past represents for present-day society. Both terms originally encompassed categories of objects far broader than just buildings alone. Martin Luther used the term “Denckmal” (as a translation of “mnemosynon” and of “monumentum”) to refer to memory-prompts of all kinds,<sup>6</sup> while *patrimoine*, which the French nation-state appropriated through the Revolution, was divided into ten groups of objects by a commission of the constitutional assembly making a first attempt at classification. These groups included artefacts of all kinds, ranging from books (Category I) through engraved stones (Category V) to foreign traditional dress (Category X).<sup>7</sup> Perhaps surprisingly from today’s point of view, architecture did not form a category of its own, but was subsumed into a section that also included such things as vases, weights and measures.

In this revolutionary context it is noteworthy that Armand-Guy Kersaint, who, in the “Discours sur les monuments publics” that he delivered before the council of the *Département* of Paris on 15 December 1791, was one of the first to apply the *Erbe* metaphor to cultural goods, used three different terms to designate what we in German translate as *Erbe* / *erben*: *patrimoine* when referring to cultural goods as a whole; *succession* when describing the inheritance and its scope; and *héritier* when speaking of the acting subjects who inherit.<sup>8</sup>

oder kulturwissenschaftlichen – Perspektiven der internationalen Heritage-Debatte der letzten drei Jahrzehnte auch sind, sie eint, dass Heritage als soziale Konstruktion verstanden wird.<sup>9</sup> Dabei unterschied der Geograf und Historiker David Lowenthal schon 1985 „Heritage“ und „History“ als divergente Formen der Vergangenheitsbetrachtung und setzte dem um Objektivierung bemühten reflektierten Ansatz der Geschichte „Heritage“ als „wie auch immer mit der historischen Wahrheit bemäntelte[n] aktivistische[n] Kreuzzug, die Vergangenheit im Interesse der Gegenwart zu manipulieren“, entgegen.<sup>10</sup> Freilich interagieren diese beiden alternativen Auffassungen in vielfältiger Weise, und gerade das macht diese Differenzierung und deren Charakterisierung als Diskussionsthese für die Denkmaltheorie fruchtbar: der affirmative gegenwartsoptimierte Heritage-Zugang versus das über die wissenschaftliche Historisierung bewertete (!) Denkmal, das aber anders und damit möglicherweise auch sperrig ist.<sup>11</sup> Denn mag Denkmal und Denkmalpflege manchen als verstaubt und Heritage Management smarter erscheinen, so ist doch auffällig, dass in einem Themenheft der Zeitschrift „Forum Stadt“ im vergangenen Jahr es gerade Planer\*innen und Architekt\*innen waren, die Denkmalpflege wegen ihres widerständigen Potentials als Zukunftsprinzip benannt haben.<sup>12</sup>

Mit den Critical Heritage Studies, die seit etwa 2010 auch in einer internationalen Vereinigung zusammengeschlossen sind, hat sich inzwischen ein Netzwerk etabliert, das, wie der Name sagt, kritisch in die Heritage-Debatte eingreift und sich unter anderem auch mit dem industriellen Erbe oder mit dem sogenannten „dark heritage“ auseinandersetzt.<sup>13</sup> Aufgrund der disziplinären Ausrichtung der Association of Critical Heritage Studies stehen dort in der Regel sozialkonstruktivistische Ansätze und das kritische Hinterfragen der Erbe-Konstruktionen im Fokus, die oft weitgehend losgelöst sind von der Materialität der dinglichen Zeugnisse. Dem Abhilfe zu leisten und den sozialkonstruktivistischen mit dem materiell-denkmalkundlichen Ansatz in einer kritischen Erbe-Theorie zusammenzubringen, ist ein zentrales Anliegen unseres Graduiertenkollegs „Identität und Erbe“.<sup>14</sup>

Mit der Differenzierung von materiellem Erbe und „intangible heritage“ steht ein weiterer dualistischer Ansatz auf dem Prüfstand. Gerade im Bereich des industriellen Erbes stellt sich in aller Deutlichkeit die Frage, wie die materielle Überliefe-

Thus already from the beginning of the debate over cultural heritage, “heritage” has been associated with acting subjects, which in turn connects it to the heritage theories of recent times. For as different as the various perspectives in the international heritage debate of the last three decades have been – Marxist, Weberian, social-constructivist or cultural-scientific – they are united by an understanding that heritage is a social construction.<sup>9</sup> Already in 1985 the geographer and historian David Lowenthal distinguished between “heritage” and “history” as divergent forms of viewing the past, describing the latter as a self-conscious and critical approach that strives for objectivity, as against “heritage” as “an activist crusade cloaked in whatever manner in historical truth, which seeks to manipulate the past in the interest of the present.”<sup>10</sup> To be sure, these two alternative positions interact in multiple ways, and it is precisely this that makes the distinction, and Lowenthal’s presentation of it as a thesis for discussion, so fruitful for conservation: the affirmative, present-oriented and accessible “heritage object” versus the academically-validated, historically-contextualized *Denkmal*, which is different from it and for that reason may also prove difficult or unwieldy.<sup>11</sup> For though *Denkmal* (historic monument) and Denkmalpflege (literally: monument stewardship) may appear to some to be old-fashioned, and “Heritage Management” smarter and more modern, it is nevertheless striking that in a volume of the journal *Forum Stadt* published last year, it was precisely the planners and architects who pointed to conservation’s resistive potential as the source of its importance for the future.<sup>12</sup>

With the broad field of Critical Heritage Studies, which has also been represented by a common international association since about 2010, a network has meanwhile been established, which, as its name suggests, intervenes critically in the heritage debate, and also addresses areas such as industrial heritage, “dark heritage” and more.<sup>13</sup> Due to the disciplinary orientation of the Association of Critical Heritage Studies, the focus there generally lies on social-constructivist analysis and the critical examination of heritage constructions, approaches which are often detached from the materiality of physical artefacts. To assist in this endeavor, and to unite the social-constructivist with the material-conservationist approach in a single critical theory of heritage, is a central concern of the GRK “Identity and Heritage”.<sup>14</sup>



rung auch für das immaterielle Erbe zeugen kann. Oft geht es hierbei um die Heroisierung der Technik in Gestalt von Anlagen, die überlegene technologische Leistungen im Superlativ bezeugen sollen, oder um die Mystifizierung und Musealisierung des „arbeitenden Menschen“, der zum „Held der Arbeit“ und (solange er noch lebt) zum „authentischen Zeitzeugen“ stilisiert wird. In diesen Fällen findet häufig eine selektierende und pazifizierende Transformation statt, bei der, wie verschiedentlich moniert worden ist, gesellschaftliche Brüche, Kämpfe und Gefahren – und damit ein wesentlicher Teil des immateriellen Erbes der Objekte – oft kaum thematisiert werden. Mit dieser „optimierten“ Interpretation gehen uns wesentliche Ideen als Quellen kollektiver Identität verloren – etwa die von der Arbeiterklasse als konstituierendes Element für die wirkungsvolle Organisation gesellschaftlicher Gegenmacht (in der Gestalt gewerkschaftlicher Bewegungen oder der SPD) zu den wirtschaftlich Mächtigen.<sup>15</sup> Wenn wir aber aus historischen Erfahrungen wie diesen etwas lernen wollen, was wäre es? Und wie können wir entsprechende Denkmale erhalten?

Nicht zuletzt gerät die Trennung von materiellem und immateriellem Kulturerbe auch durch die in diesem Bereich momentan massiv vorangetriebene Digitalisierung ins Wanken. Das sei hier aber nur erwähnt und nicht weiter ausgeführt, da den Chancen und Problemen der Digitalisierung bereits die letzte Jahrestagung des Arbeitskreises gewidmet war.<sup>16</sup>

Andererseits wurde der Kulturerbe-Begriff bereits ursprünglich, das heißt seit seiner Einführung in der Französischen Revolution als „Patrimoine“, dinglich konkret als „Besitz“ – und zwar der Nation – verstanden. Nationale Narrative bestimmen bis heute die Sicht auf das Kulturerbe – und notabene auch die Denkmaltheorie –, was besonders deutlich wurde im Zusammenhang mit der postsozialistischen Nationenbildung (aber keineswegs nur dort), wo die neuen Staaten nach dem Zerfall der Sowjetunion oder Jugoslawiens die Konstruktion und die Inszenierung von national definiertem Kulturerbe aktiv vorantrieben.

Dagegen können sich neuere Versuche, Erbe als staatenübergreifende Teilhabe zu konzipieren, nur zögerlich etablieren. Die Faro-Deklaration des Europarats, die vom Wert des kulturellen und damit auch baulichen Erbes für eine europäische Gesellschaft handelt, spricht von „Heritage communities“, also von Gruppen von Menschen, die sich einem gemeinsamen Erbe zugehörig fühlen ohne natio-

With the differentiation between tangible and intangible heritage, the limits of another dualistic approach are being tested. The area of industrial heritage in particular raises stark questions about how material objects from the past can bear witness to intangible heritage. Here it is often a matter of heroizing the technical in the form of sites and installations meant to attest to surpassing technological achievement by presenting it in the superlative; or of mystifying and musealizing the “working man”, who is styled as a “hero” and (if he is still living) an “authentic historical witness”. In these cases a selective and pacifying transformation takes place, one in which – as has been variously criticized – social disruptions, conflicts and danger are rarely touched upon, thus ignoring an essential component of the intangible heritage of the objects. With this “optimized” interpretation, essential ideas as sources of collective identity are lost: for example the idea of the working class as a constitutive element in the effective organization of social checks on the economically powerful, in the form of labor movements or the SPD.<sup>15</sup> But if we wished to learn something from historical experiences such as these, what would it be? And how can we conserve the corresponding historic monuments?

The separation into tangible and intangible cultural heritage is further undermined by the massive push toward digitization currently going on in this area. But it will suffice simply to mention this here without elaborating on it further, as the promises and dangers of digitalization were already the focus of the last annual conference of the Working Group in 2016.<sup>16</sup>

On the other hand, the concept of cultural heritage was already understood from the very beginning – that is, since its emergence in the French Revolution as “patrimoine” – materially and concretely as “property”, and specifically as the property of the Nation. National narratives still determine views of cultural heritage, and for that matter conservation theory, to this day – something that became especially clear in connection with post-socialist nation-building (though by no means only there), where the new states that emerged from the fall of the Soviet Union or Yugoslavia, for example, actively promoted the construction and presentation of nationally-defined cultural heritage.

In contrast, more recent attempts to conceptualize heritage as supranational engagement and participation have established themselves only hesi-

nal definierte oder territoriale Verbindlichkeiten.<sup>17</sup> Demnach kann man sich mit einem Erbe identifizieren, das mehrere Nationen oder Staaten für sich reklamieren, ohne seine Herkunft oder die Zugehörigkeit zu der einen oder der anderen Gruppe deshalb zu verleugnen oder höher zu bewerten. Allerdings ist diese Deklaration bisher erst von zehn Staaten ratifiziert worden. Gerade zum ECHY-Motto „Sharing Heritage“ ginge es aber darum, das gemeinsame Kulturerbe weder einfach als Summe allen nationalen oder sonstigen Teil-Erbes noch als kleinsten gemeinsamen Nenner anzusehen.

Brüche, divergente Narrative und Konflikte wären (und sind!) als Aspekte eines zu teilenden, nicht exkludierenden Erbes anzuerkennen.<sup>18</sup> Was auch heißt, dass eine wichtige Aufgabe für die Zukunft darin besteht, die Überlegungen gerade in diese Richtung weiter zu entwickeln, die derzeit noch ziemlich am Anfang stehen. Letztlich ist für eine solche, neue Auseinandersetzung mit unseren „Kulturgütern“ das gar nicht neue Bewusstsein dafür ausschlaggebend, dass (mit Tilmann Breuer) Denkmale immer ambivalent und ein Denkmal eben immer auch ein Mahnmal ist,<sup>19</sup> oder (um mit Walter Benjamin zu sprechen):

„*Es ist niemals ein Dokument der Kultur, ohne zugleich ein solches der Barbarei zu sein. Und wie es nicht frei ist von Barbarei, so ist es auch der Prozess der Überlieferung nicht, in der es von dem einen an den anderen gefallen ist.*“<sup>20</sup>

### **Industriedenkmalpflege – Industrielles Erbe – Industriekultur**

Ziel der Tagung war die reflektierte Diskussion und Differenzierung der Begriffe „Denkmal“, „(Kultur-)Erbe“ und „Heritage“. Dabei sollten die eben angesprochenen fundamentalen Fragen am Gegenstand des industriellen Erbes diskutiert und konkretisiert werden. Als Auftakt dazu und auch, um bestimmte Horizonte für die Diskussion noch weiter zu öffnen, seien an dieser Stelle ein paar grundsätzliche Überlegungen über die Industriedenkmalpflege, das industrielle Erbe und über Industriekultur angestellt.

Zunächst sei ins Gedächtnis zurückgerufen, wie die Industriedenkmalpflege (in Deutschland) eigentlich entstanden ist. In welchem gesellschaftlichen und politischen Kontext entstand sie, wer waren die treibenden Akteure, und welches war deren besonderes Anliegen dahinter? Für (das geteilte!) Deutschland sind diese Fragen doppelt zu beantworten: In der jungen DDR wurden bereits in den 1950er Jahren erste Inventarisierungen des tech-

tantly. The European Council's Faro Declaration, which addresses the value of cultural, and thus also architectural, heritage for European society, speaks of “heritage communities”, or groups of people who feel a sense of affiliation with a common heritage without nationally-defined or territorial attachments.<sup>17</sup> According to this view, one can identify with a heritage that is claimed by multiple states or nations without denying its provenance or privileging belonging to one group or another. To be sure, the Faro Declaration has only been ratified by ten states so far. But the ECHY slogan “Sharing Heritage” is in any case about regarding the common heritage neither simply as the sum of all national or other part-heritages, nor as the lowest common denominator among them.

On the contrary: ruptures, diverging narratives and conflicts should be acknowledged as aspects of a shared heritage, not an exclusionary one.<sup>18</sup> Which also means that an important task for the future lies in further developing our thinking, which at the moment is still in its early stages, precisely in this direction. What will ultimately be decisive for a new confrontation with our *Kulturgüter* (cultural assets) is the consciousness, itself by no means new, of the fact that historic monuments are always ambivalent, and that a *Denkmal* (memorial) is always also a *Mahnmal* (admonition), as Tilmann Breuer observes<sup>19</sup>; or as Walter Benjamin puts it:

“There is no document of civilization which is not at the same time a document of barbarism. And just as such a document is not free of barbarism, barbarism taints also the manner in which it was transmitted from one owner to another.”<sup>20</sup>

### **Industriedenkmalpflege – Industrielles Erbe – Industriekultur**

The goal of the conference was to discuss the terms *Denkmal*, *(Kultur-)Erbe* and “Heritage” critically and to differentiate between them. The fundamental questions raised above were to be discussed and concretized with reference to industrial heritage. As a prelude to this, and to open particular horizons for the discussion still further, a few fundamental considerations regarding *Industriedenkmalpflege* (industrial heritage conservation), *industrielles Erbe* (industrial heritage) and *Industriekultur* (literally: industrial culture) will be outlined at this point.

Let us first of all recall how *Industriedenkmalpflege* actually began (in Germany). What was the social and political context, who were the leading

nischen Erbes vorgenommen,<sup>21</sup> das als Zeugnis für die zivilisatorische Leistung der Werktätigen verstanden wurde (Abb. 1). Die so motivierte Aufbereitung des Erbes der „Produktivkräfte“ begleitete den gesellschaftlichen Prozess der Konstituierung des neuen Arbeiter- und Bauernstaates und sollte ihn in gewisser Weise auch diskursiv untermauern.

In Westdeutschland hingegen entstand die Industriedenkmalpflege erst etwas später; und zwar im Kontext der tiefgreifenden gesellschaftlichen Krisen in bestimmten, industriell geprägten Regionen – Krisen, die durch globale wirtschaftliche Entwicklungen bedingt wurden und die in den 1970er Jahren nicht mehr zu negieren waren. Auf die daraus resultierende Stilllegung produzierender Betriebe in diesen Regionen folgte üblicherweise der flächendeckende Abriss der obsolet gewordenen Anlagen. Gegen diese „Tabula Rasa“ formierte sich – etwa im Ruhrgebiet als eine der klassischen Beispielregionen – ab Ende der 1960er Jahre ein bedeutender gesellschaftlicher Widerstand; im Falle des Ruhrgebietes griff die damalige sozialliberale Landesregierung den Impuls der Zeit auf und verabschiedete im Jahr 1970 ihr „NRW-Programm 1975“, in dem sie u.a. den Erhalt des industriellen Erbes explizit als Ziel formulierte. In der Folge entstanden in den 1970er und 1980er Jahren die nordrhein-westfälischen Industriemuseen, als eine Umnutzung stillgelegter Industrieanlagen (getreu dem Prinzip: Erhalt durch Nutzung). Gleichzeitig wurden in den Denkmalämtern neue Stellen für spezifisch qualifizierte Fachleute geschaffen, mit der Aufgabe, dieses neuartige Erbe zu dokumentieren (Abb. 2) – eines der Exemplare der ersten Stunde war auf unserer Tagung in der Person von Axel Föhl mit dabei und ist auch in diesem Band mit einem Beitrag vertreten.<sup>22</sup>

Diese Bewegungen und die Erfindung der Industriedenkmalpflege entsprachen in gewisser Weise auch einer sozialpsychologischen Bewältigungsstrategie, die das Ziel verfolgte, die großen gesellschaftlichen Brüche zu meistern, die nicht allein durch den Verlust von Arbeitsplätzen entstanden, sondern – als Folge davon – vor allem auch durch die Infragestellung bisheriger personaler wie kollektiver Identitäten und durch die Auflösung des Gefühls der Aufgehobenheit in einer klar bestimmbar gesellschaftlichen Ordnung, die nun wegbrach. In dieser stürmischen Zeit (und mit Einschränkungen gilt dies bis heute) kam dem industriellen Erbe also eine wichtige soziale und kulturelle Funktion als Anker

figures, and what was their special concern? For (divided!) Germany each of these questions must be answered twice. In the early GDR, the first inventories of industrial heritage were already carried out in the 1950s<sup>21</sup> and were understood as testaments to the achievement of workers in promoting the advance of civilization (Fig. 1). Fueled by such motivations, the process of shaping and presenting the heritage of the “productive forces” accompanied the social process of constituting the new workers’ and farmers’ state, and was intended to support it discursively to a certain extent.

In West Germany, by contrast, industrial heritage conservation did not arise until somewhat later, in the context of profound social crises in certain in-

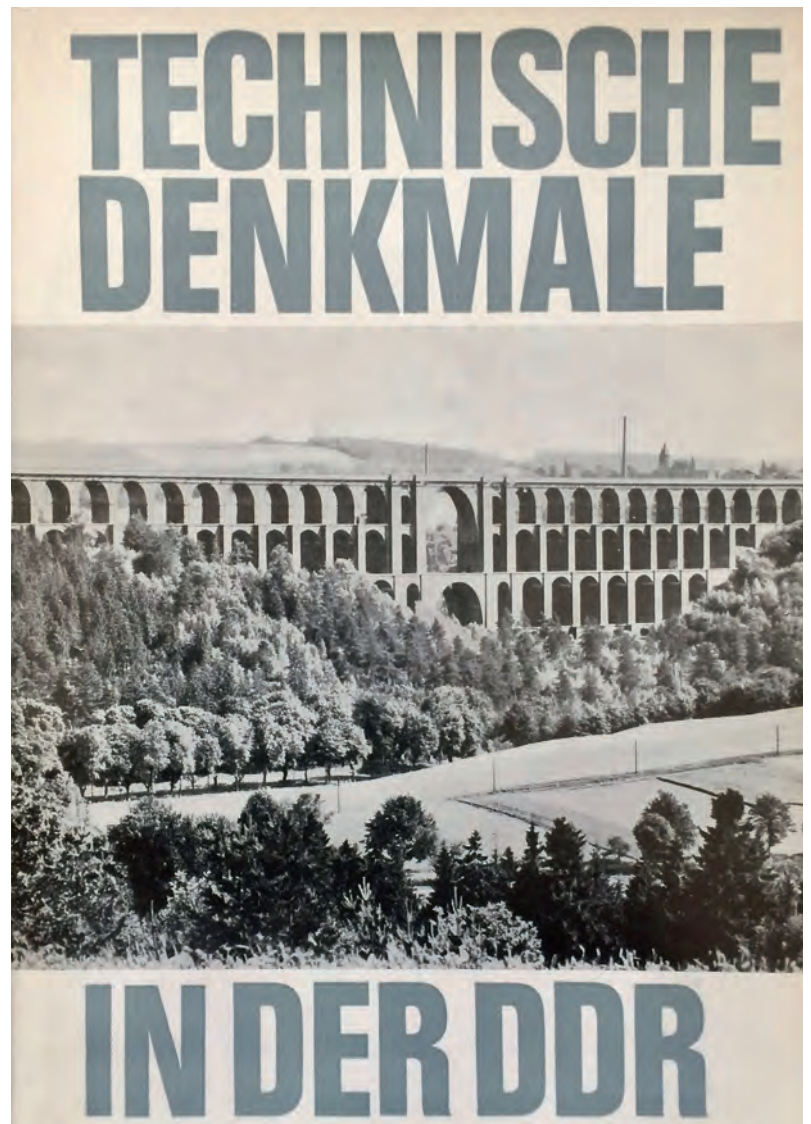


Abb. 1: Ein Pionierwerk der Industriedenkmalpflege in der DDR: die 1973 erschienene Erstauflage der „Technischen Denkmale“ von Eberhard Wächtler und Otfried Wagenbreth

Fig. 1: A pioneering example of industrial heritage conservation in East Germany: the first edition of Eberhard Wächtler and Otfried Wagenbreth’s „Technische Denkmale“, published in 1973





Abb. 2: Ein Frühwerk in der Bundesrepublik: das 1975 vom Landeskonservator des Rheinlands herausgegebene erste der beiden schon 1972 als Manuskript vorgelegten Arbeitshefte zu Arbeitersiedlungen im Ruhrgebiet  
 Fig. 2: An early example in West Germany: the first of the two volumes on workers' housing estates published under the aegis of the state agency for conservation in the Rhineland in 1975. Both had already been completed in manuscript form in 1972

für die Identitätsbehauptung zu. Und damit dieses Erbe, das für breite Teile der Bevölkerung mit sehr schmerzhaften Erfahrungen verbunden und also eine „Last“ war, überhaupt in einer positiven Wendung als „Kulturerbe“ annehmbar werden konnte, waren unbestrittenermaßen seine Ästhetisierung, Aufwertung und positive Umdeutung notwendig (Abb. 3). Diese symbolischen Neubesetzungen befriedigten, wie das Berlin-Weimarer Graduiertenkolleg (GRK 2227) in seinem Call zu unserer Tagung so schön formulierte, das „Bedürfnis nach Kontinuität und Kontrolle über das eigene Schicksal in einer durch [...] zunehmende Komplexität geprägten Gegenwart“<sup>23</sup>. Dass durch diese positive Überzeich-

dustrial regions – crises which were determined by global economic developments and which could no longer be denied in the 1970s. The resulting closure of production facilities in these regions was generally followed by the large-scale demolition of obsolete industrial installations. Broad public resistance to this “tabula rasa” approach emerged at the end of the 1960s, the Ruhr region offering one of the classic examples: inspired by the pulse of the time, the proactive social-liberal state government of North Rhine-Westphalia adopted the “NRW-Program 1975” as early as 1970, explicitly stating the intention to preserve industrial monuments. The 1970s and 1980s subsequently saw the creation of industrial museums in North Rhine-Westphalia through the adaptive reuse of shuttered facilities (true to the principle of conservation through re-use). At the same time, the state conservation authorities created new positions for qualified specialized professionals, whose task it became to document this new type of heritage (Fig. 2). One of the first such specialists was present at our conference in the person of Axel Föhl, who has also contributed an essay to this volume.<sup>22</sup>

In a certain sense these developments and the invention of industrial heritage conservation also represent a socio-psychological strategy for coming to terms with the significant societal ruptures that resulted not only from the loss of jobs, but also and above all – and as a consequence of these losses – from the challenge posed to personal and collective identities, and from the faltering sense of being securely integrated into a clearly structured social order, which was now crumbling. In this stormy period (and to an extent this remains true today), industrial heritage thus took on an important social and cultural function as an anchor for claims related to identity. And in order that this heritage, which held very painful associations for significant sectors of the population, and thus was a “burden”, could be recast in a positive light and find any kind of acceptance, its aestheticization, valorization and reinterpretation were unquestionably necessary (Fig. 3). As the Berlin-Weimar GRK 2227 put it so aptly in its call for papers, these symbolic transformations of meaning satisfied the “need for continuity and control over one’s own fate in a present marked by [...] increasing complexity”<sup>23</sup>. That this positive overwriting also had the effect of mystifying, poeticizing and romanticizing industrial heritage is likewise beyond debate (Fig. 4).

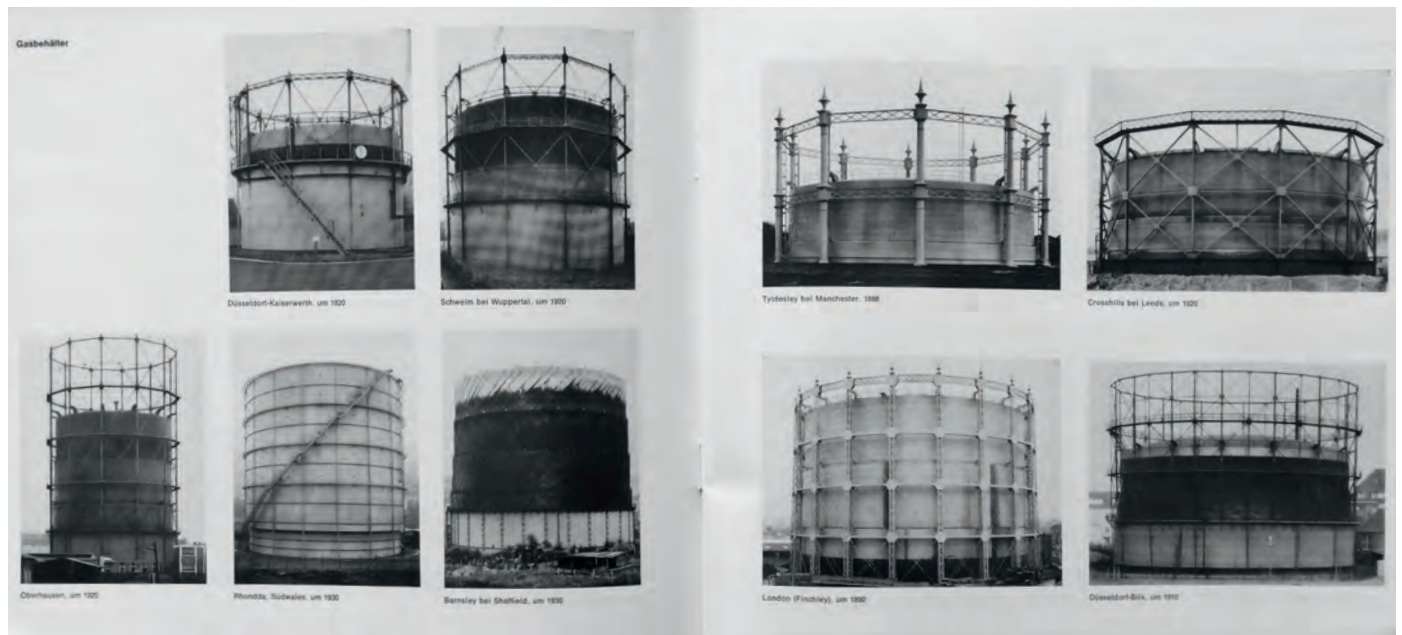


Abb. 3: Von zentraler Bedeutung für eine neue Sicht auf die Industriebauten waren die Fotos von Bernd und Hilla Becher, hier im Katalog der Ausstellung in der Neuen Sammlung München 1967

Fig. 3: Of central importance to the development of a new attitude toward industrial buildings were the photographs of Bernd and Hilla Becher, here included in the catalogue of an exhibition in Munich's *Neue Sammlung* in 1967

nung das industrielle Erbe teilweise natürlich auch mystifiziert, poetisiert und romantisch verklärt wurde, ist ebenso unbestritten (Abb. 4).

Nicht zuletzt aus diesem Grund lässt sich heute, in einem gesellschaftlichen Kontext, der mittlerweile sehr viel mehr von neo-liberalem Denken geprägt wird und in dem „Industriekultur“ fast schon zum Mainstream, wenn nicht gar zum Hype geworden ist, zunehmend eine gewisse Belanglosigkeit in den Absichten feststellen, die hinter einer Vielzahl von Aktivitäten stehen, die mit „Industriekultur“ betitelt werden: Ob es nun die Umnutzung von Industriedenkmalen für Events ist (Stichwort: Festivalisierung) oder auch ihre reine Vermarktung ohne wirkliche Vermittlungsinhalte (Stichwort: Touristifizierung) – häufig steht hinter diesen Maßnahmen der „Inwertsetzung“ heute eine, wie das Wort schon sagt, reine Verwertungslogik, die zumeist wirtschaftlich, zuweilen aber auch kulturell motiviert ist. Bezüge zu aktuellen gesellschaftlichen Kontexten und drängenden Fragen der Gegenwart werden dabei meist genauso wenig hergestellt, wie dass aus einer aufklärerischen und emanzipatorischen Perspektive heraus Vorschläge für neue und kritische Interpretationen von Vergangenheit mit einer zukunftsweisenden Richtung gemacht würden. Unbequeme oder sich einer Ästhetisierung widersetzende Aspekte der Vergangenheit werden dabei, wie auch der Call des GRK 2227 unterstreicht, ausgeblendet oder nur bestimmten Räumen, etwa Museen, zugewiesen.

In the meantime our social context has become much more influenced by neo-liberal thinking, and *Industriekultur* has almost become mainstream or even hype. Not least for this reason is it possible nowadays to identify a certain triviality and banality in the intentions that lie behind much of the activity pursued under the banner of *Industriekultur*. Whether it be the repurposing of industrial heritage as a setting for events (keyword: festivalization), or their marketing without any real communicative content (keyword: touristification) – what often stands behind such “value-enhancing” measures is a logic of straight-up exploitation which is mostly driven by economic aims, though at times the motives are also cultural. Connections to contemporary social contexts, and the pressing questions of the present, are not generally made, any more than are suggestions from an enlightened and emancipatory perspective offering new and critical interpretations of the past with a future-oriented direction. As the GRK's call for papers underlines, negative connotations of the past or aspects of it, which withstand aestheticization, are masked or suppressed, or else are confined to particular spaces such as museums. And this despite the fact that *Industriekultur* – as a movement, but also conceptually – was originally very closely bound up with exactly such a critical observation of social developments. Almost by definition its task was not to be “conservative”, but to encourage society to look critically at itself and at its earlier,





Abb. 4: Die symbolische Aufwertung der Industriebauten gelang im Ruhrgebiet mit der Internationalen Bauausstellung IBA Emscher Park 1989–99, in deren Kontext zum Beispiel die Zeche Zollverein, 2001 von der UNESCO zum Weltkulturerbe ernannt, vor dem Abriss gerettet werden konnte. (2017)

Fig. 4: In the Ruhr region, the symbolic valorization of industrial buildings was achieved during the international building exhibition IBA Emscher Park in 1989–99. In this context it was possible to save the Zeche Zollverein, for example, from demolition; it was added to UNESCO's World Heritage list in 2001. (2017)

Dabei war „Industriekultur“ ursprünglich – als Bewegung, aber auch begrifflich – sehr eng mit genau einer solchen kritischen Begleitung gesellschaftlicher Entwicklungen verbunden. Sie hatte quasi per definitionem die Aufgabe, eben nicht „konservativ“ zu sein, sondern die Gesellschaft zu einem kritischen Blick auf sich selbst und auf ihre frühere, gegenwärtige und mögliche weitere Entwicklung anzuregen – und sogar dazu, einen solchen (selbst-)kritischen Blick überhaupt erst zu entwickeln. Auch stellte sie bis dahin geltende Kriterien für das Kulturerbe grundsätzlich in Frage und schlug neue vor – die allerdings Superlative waren: Etwas wurde als besonders bedeutend definiert, wenn es das erste oder das letzte seiner Art war, das größte oder das kleinste, das schnellste, das längste oder das dickste, und so weiter. Wenn wir aber – im Sinne von „Sharing Heritage“ – über das Nord-Süd-Gefälle hinweg global teilen wollen, erweisen sich diese Kategorien, die am Ende auf die Beweisführung einer technischen und wirtschaftlichen „Überlegenheit“ des Nordens hinauslaufen, als schwierig. Wir müs-

present and possible future development – or even to develop and cultivate such a (self-)critical view in the first place. It also fundamentally questioned the previously valid criteria for cultural heritage and suggested new ones – which, however, were superlatives: a thing was defined as especially significant when it was the first or last of its kind, the largest or the smallest, the fastest, longest or thickest, and so on. If, however, in the spirit of “Sharing Heritage”, we wish to move beyond the north-south divide and share globally, then these categories prove difficult, since, in the end, they all come down to proving the supposed technological and economic “superiority” of the north. It is urgent that we come up with something new, something that can be shared instead of dividing us by making our own heritage appear better, larger and more valuable than that of the Other (or than it actually is, for all its memorial value).

But to return now to the original intention of industrial heritage as an enlightened and emancipatory movement: as one of the pioneers of German-lan-

sen uns da dringend etwas Neues ausdenken – etwas, das wir teilen können, statt dass es uns trennt, indem unsere Kategorien unser eigenes Erbe besser, größer und schöner machen als das der Anderen (und als es auch aufgrund all seiner mahnmalwerten Eigenschaften eigentlich ist).

Aber zurück zur ursprünglichen Absicht der Industriekultur als aufklärerische und emanzipatorische Bewegung: Als einer der Pioniere der deutschsprachigen Industriekultur legte der 1928 geborene Kulturhistoriker Hermann Glaser, der ab 1964 bis 1990 Kulturdezernent in Nürnberg war, den Begriff von Beginn an darauf aus, das Verständnis des industriellen Erbes über das Gebaute und die Objekte hinaus zu erweitern und sich auch mit dem erweiterten gesellschaftlichen Kontext industrieller Prozesse und den durch diese ausgelösten langfristigen und kollektiven kulturellen Prägungen auseinanderzusetzen – sich also nicht nur mit den „Knöpfen“, sondern auch mit den „Knopflöchern“ zu beschäftigen (Abb. 5).<sup>24</sup> Das Bild von den „Knöpfen“, denen die „Knopflöcher“ fehlen, um „die ganze Wahrheit“ erzählen zu können, verwendete Glaser auch in seinem Rückblick auf „Die Entdeckung der Industriekultur – Erinnerungen an eine neue Denkweise“, den er 2016 als Keynote-Speaker auf dem bereits erwähnten „4. Berliner Forum für Industriekultur und Gesellschaft“ im Deutschen Technikmuseum unternahm.<sup>25</sup>

Eine ähnliche Motivation, den Blick auf gesamtgesellschaftliche (und globale!) Zusammenhänge zu weiten, verfolgt auch das 1973 im englischen Ironbridge gegründete Internationale Komitee für den Erhalt des Industriellen Erbes TICCIH, das bezeichnender Weise als TICCIM, also „The International Committee for the Conservation of the Industrial Monuments“ entstand, aber bereits auf seiner zweiten Tagung 1975 in Bochum in „The International Committee for the Conservation of the Industrial Heritage“ umfirmierte. TICCIH definiert Industrial Heritage als ein „weites Feld“, welches „includes [!, MS] the material remains of industry – industrial sites, buildings and architecture, plant, machinery and equipment – as well as housing, industrial settlements, industrial landscapes, products and processes [!, MS], and documentation of the industrial society.“<sup>26</sup>

Fast noch aussagekräftiger ist die Nizhny Tagil Charter von 2003, in der TICCIH Industrial Heritage definiert als „material evidence“ eines historischen Phänomens, das mit der Industriellen Revolution

guage *Industriekultur*, the cultural historian Hermann Glaser (b. 1928), head of Nuremberg’s municipal cultural office from 1964 to 1990, construed the term from the outset as extending the understanding of industrial heritage beyond built structures and objects; he also saw it as confronting the broader social context of industrial processes and the long-term and collective cultural effects they set in motion – that is, as involving not only the “buttons” but also the “buttonholes” (Fig. 5).<sup>24</sup> This image of “buttons” lacking the “buttonholes” that make it possible to tell “the whole truth” was also used by Glaser in his look back at the “Discovery of Industrial Culture – Recollections of a New Way of Thinking”, a lecture he gave in 2016 as the keynote speaker at the aforementioned “4th Berlin Forum for Industrial Heritage and Society” at the German Museum of Technology.<sup>25</sup>

Similar aims of expanding the view to larger societal (and global!) correlations, and linkages, are pursued by the International Committee for the Conservation of the Industrial Heritage (TICCIH), founded in Ironbridge, England, in 1973. Tellingly, this group originally called itself TICCIM for “Industrial Monuments”, but moved to revise its title at its second meeting in Bochum, Germany, in 1975. TICCIH defines industrial heritage as a “broad field” which “includes [!, MS] the material remains of industry – industrial sites, buildings and architecture, plant, machinery and equipment – as well as housing, industrial settlements, industrial landscapes, products and processes [!, MS], and documentation of the industrial society.”<sup>26</sup>

Perhaps even more indicative is TICCIH’s Nizhny Tagil Charter of 2003, in which the organization defines industrial heritage as “material evidence” of a historical phenomenon that began with the Industrial Revolution and “that has affected an ever-greater part of the human population, as well as all the other forms of life on our planet, and that continues to the present day. The material evidence of these profound changes is of universal human value”, the Charter goes on, “and the importance of the study and conservation of this evidence must be recognized.”<sup>27</sup>

This definition and statement of intention contains at least three important aspects:

First of all, industrial heritage is of truly global dimensions – which distinguishes it fundamentally from the Gothic cathedrals of the Christian West or the castles of the noble houses of Europe. From the perspective of the *longue durée*, industrialization was from the outset a supra-regional phenom-



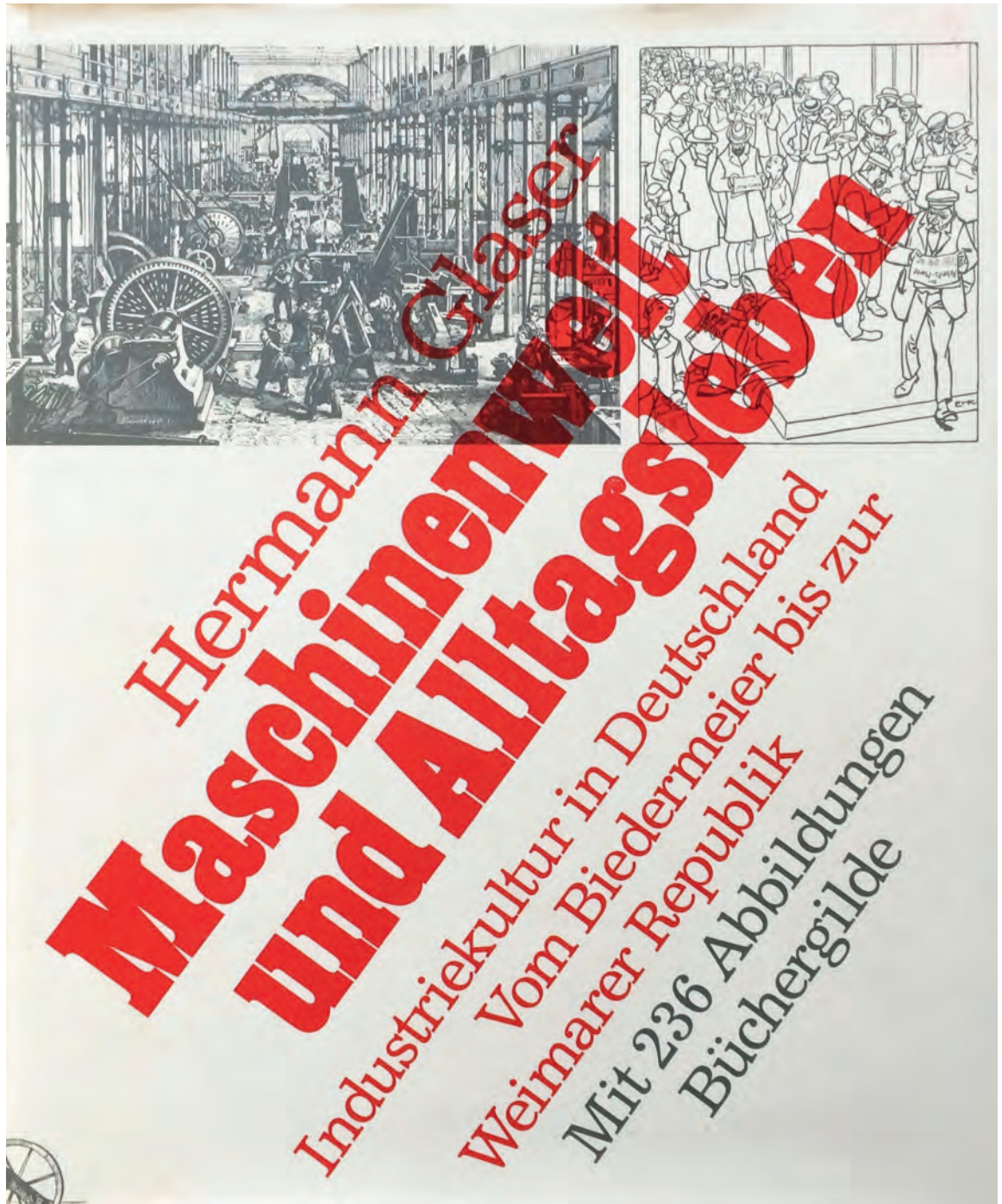


Abb. 5: Ein Standardwerk der Industriekultur: das 1981 als Lizenzausgabe auch in der Büchergilde Gutenberg erschienene Buch von Hermann Glaser

Fig. 5: A standard text in the area of industrial heritage: Hermann Glaser's 1981 book, which also appeared in a licensed edition from the Büchergilde Gutenberg

begann und „that has affected an ever-greater part of the human population, as well as all the other forms of life on our planet, and that continues to the present day. The material evidence of these profound changes is of universal human value“, heißt es weiter, „and the importance of the study and conservation of this evidence must be recognised“.<sup>27</sup>

In dieser Definition und Absichtserklärung stecken mindestens drei wichtige Aspekte:

enon, and at least since the Second Industrial Revolution has also been a global one; since that time no part of the world has lain outside of our “modern world-system”, to invoke a concept defined by the US-American sociologist and philosopher Immanuel Wallerstein. In this economically and functionally integrated whole with multiple cultural systems, the individual world regions take on clearly determined roles and functions.<sup>28</sup>

Erstens ist das industrielle Erbe genuin von globaler Dimension – was es grundlegend von den gotischen Kathedralen des christlichen Abendlandes oder den Schlössern der europäischen Adelshäuser unterscheidet. Aus einer Perspektive der *longue durée* war die Industrialisierung von Anfang an ein überregionales und spätestens seit der Zweiten Industriellen Revolution ist sie ein weltumspannendes Phänomen; kein Teil der Welt liegt seither mehr außerhalb unseres „Modernen Weltsystems“, um ein Konzept des US-amerikanischen Soziologen und Philosophen Immanuel Wallerstein zu zitieren. In dieser wirtschaftlich-funktional integrierten Einheit mit mehreren kulturellen Systemen übernehmen die einzelnen Weltregionen klar bestimmte spezifische Rollen und Funktionen.<sup>28</sup>

Und zweitens heißt es „to the present day“ – es ist also nicht vorbei. Die Industrialisierung ist mitnichten eine überwundene Epoche. So stellte etwa Lucius Burckhardt in seinem 1997 veröffentlichten Aufsatz über die Völklinger Hütte, die drei Jahre zuvor als erstes Industriedenkmal Deutschlands von der UNESCO als Weltkulturerbe klassifiziert wurde, das behauptete post-industrielle Zeitalter zu Recht infrage.<sup>29</sup> Die Bezeichnung des stillgelegten Eisenwerks als „Denkmal des Industriezeitalters“ suggeriere eine zeitliche Distanz zu vormaligen Orten ökonomischer und ökologischer Ausbeutung und gravierender Umweltverschmutzung. Doch die industriellen Produktionsstätten sind nicht verschwunden – sie wurden vielmehr an andere Standorte einer globalen Ökonomie verlagert.<sup>30</sup>

Drittens wird die Auswirkung der Industrialisierung auf „all the other forms of life on our planet“ erwähnt – ein Hinweis zum Beispiel auf die Umweltzerstörungen und den Klimawandel.

Und so führt die Beschäftigung mit dem industriellen Erbe rasch zu (unbequemen) Fragen, denn es enthält eben immer auch Botschaften und Warnungen, die die Menschheit ernst nehmen sollte, weil sie aus ihnen lernen kann. Zu diesen Schattenseiten des industriellen Kulturerbes gehören unter anderem die Ausbeutung von Mensch und Natur sowie die ungerechte Arbeitsteilung weltweit – beides zudem wesentliche Motive für Flüchtlingsbewegungen und Migration. Und selbstverständlich impliziert das industrielle Erbe auch postkoloniale Fragestellungen.

Heute stehen wir – wie unsere Vor- oder Vorgängergeneration in den Krisen der späten 1960er und frühen 1970er Jahre – wieder einer

Second, the Charter specifies “to the present day” – thus the “historical phenomenon” is not yet at an end; industrialization is in no way a thing of the past. For this reason Lucius Burckhardt, in his 1997 essay on the Völklinger Hütte, as the first German industrial site to be listed as World Heritage by UNESCO, rightly questioned assertions that the post-industrial age had arrived.<sup>29</sup> The designation of this decommissioned ironworks as a “monument of the industrial age” implied the opening of a temporal distance to former sites of economic and ecological exploitation as well as to serious environmental pollution. Yet industrial production facilities have not disappeared – rather, they have been relocated to other sites within our global economy.<sup>30</sup>

Third, the Charter mentions the effect of industrialization on “all the other forms of life on our planet” – a reference to environmental destruction and climate change, for example.

And so the engagement with industrial heritage quickly leads to (uncomfortable) questions, for it contains messages and warnings that mankind ought to take seriously because we can learn from them. This dark side of industrial cultural heritage includes, among other things, the exploitation of humans and nature as well as the unjust distribution of labor worldwide – both of which are also central motives for the movement of refugees and for migration. And of course industrial heritage also raises questions and issues of a post-colonial nature.

Today we again face a situation of great societal change and rupture – just as did the generations that came before us in the late 1960s and early 1970s. The particular cultural form of industrial society characteristic of the developed nations of Western Europe, having reached its high point in the 20th century, is disintegrating and being replaced by something new which we do not, and can not, know today. But we can (and should) attempt actively to shape whatever is coming. This intention in turn raises a series of new questions, since many of the methods developed for the classical societal model of Western industrialized nations no longer apply in the new age (and thus themselves become part of the intangible heritage of Western European industrialization). In the end it is really no wonder that the social welfare state is becoming unstable: the concept of solidarity in social democracy was always confined within each nation’s own borders and was perpetuated at the expense of others – and

Situation großer gesellschaftlicher Veränderungen und Umbrüche gegenüber: Die bestimmte Kulturform der Industriegesellschaft in den westeuropäischen Wohlfahrtsstaaten, die im 20. Jahrhundert ihren Höhepunkt erreichte, löst sich zunehmend auf und wird durch etwas Neues ersetzt, das wir aber noch nicht kennen (können). Sehr wohl aber können (und sollten) wir versuchen, das Kommende mit zu gestalten. Haben wir diese Absicht, stellen sich eine Reihe neuer Fragen, denn viele Methoden des klassischen Gesellschaftsmodells der westeuropäischen Industrieländer passen nicht mehr auf die neue Zeit (und werden damit zum immateriellen Erbe der Industrialisierung Westeuropas). Auch ist es letztlich eigentlich gar kein Wunder, dass der soziale Wohlfahrtsstaat ins Wanken gerät: Denn das Konzept der Solidarität der sozialen Demokratie war immer auf die eigenen nationalen Grenzen beschränkt und lebte auf Kosten anderer – und war deshalb aus globaler Sicht eigentlich von Beginn an nicht sinnvoll, kritisiert Wallerstein.<sup>31</sup>

Mit der zunehmenden räumlichen Distanz zwischen Produktionsorten und Verwaltungssitzen durch die Verlagerung der Betriebe in Regionen, die weit entfernt von den Headquarters der Unternehmen liegen, vor deren Zentralen die Belegschaft dann nicht mehr streiken oder sie belagern kann – in dieser Situation ist die Organisation von gesellschaftlicher Gegenmacht in der klassischen Form von Gewerkschaften oder politischen Parteien, die ebenfalls auf das eigene nationale Territorium begrenzt sind, weltweit nirgends mehr wirklich denkbar. Die Frage ist: Wie schaffen wir es all diesen Umständen zum Trotz, uns gesellschaftlich neu aufzustellen, die Kenntnis der sozialen Realitäten an anderen Orten und in anderen Weltregionen zu verbessern, um international solidarisch sein zu können, und damit eine wirksame Interessensvertretung gegenüber den wirtschaftlich Mächtigen zu organisieren – als Weltgemeinschaft bzw. als die gern zitierten „99%“? Das Internet wird dabei eine bedeutende Rolle spielen – und bringt uns Menschen, die künftige „globale Erbgemeinschaft“, um noch einmal einen Begriff aus dem Call des GRK 2227 zu zitieren, bereits jetzt einander (endlich!) wesentlich näher.

Wenn wir in unserer von derlei Entwicklungen geprägten heutigen Zeit – vorausgesetzt wir schaffen es, uns dem zum Hype verkommenen Verständnis von Industriekultur gegenüber zu behaupten – wieder an das ursprüngliche aufklärerische und emanzipatorische Anliegen der „Industriekultur“

thus never made sense from a global point of view, as Wallerstein points out.<sup>31</sup>

With the increasing spatial distance between the sites of production and the sites of administration which has resulted from relocating production to regions far away from corporation headquarters – whose offices are no longer the scene of picket lines or occupation by workers – the organization of a counterbalancing social power in the classical form of a labor union or political party, likewise confined within its own national borders, is no longer really thinkable anywhere in the world. The question is: How do we manage, despite all of these circumstances, to reposition ourselves socially, to improve our awareness of social realities in other places and other regions of the world in order to be able to show international solidarity, and thus to organize an effective representation of other interests against those of the economically powerful – as a world community or as the oft-cited “99%”? The internet will play an important role; it is already bringing us, the global “Erbgemeinschaft” or heritage community of the future (to quote another term from the GRK’s call for papers) a good deal closer together – at long last!

If, in a present characterized by such developments – assuming that we manage to assert ourselves against an understanding of “Industriekultur” that has deteriorated into hype – we wish to reconnect with the original, enlightened and emancipatory intention of *Industriekultur*, as outlined here, using the definitions by Hermann Glaser and TICCIH (and such a return to a self-conscious attitude and a critical questioning of one’s own position in a global social present is perhaps best described, to distinguish it from hype, as “Kritische Industriekultur” or “critical industrial culture”), then the question arises: What do we need, and what do we no longer need? Which new questions must we ask and answer such that paths to a more just and sustainable and above all peaceful and communal future in the world community reveal themselves to us?

Which buildings and objects do we need in order to make the interweaving and interdependence of industrial processes visible and comprehensible? Which of the criteria for selection and evaluation, so far based on superlatives, must we change in order to be able to set the individual elements in fair and balanced interpretive relationships to one another? How can cultural heritage be used to create awareness of global relationships? And how can we ensure



anknüpfen wollten, das hier anhand der Definitionen von Hermann Glaser und TICCIH nachgezeichnet worden ist (und eine solche Wiederbesinnung auf eine selbstreflektive Grundhaltung und kritische Hinterfragung der eigenen Position in einer globalen gesellschaftlichen Gegenwart ließe sich in Abgrenzung zum aktuellen Hype vielleicht am besten als „Kritische Industriekultur“ bezeichnen), dann stellt sich die Frage: Was brauchen wir, und was brauchen wir nicht mehr? Welche neuen Fragen müssen wir stellen und beantworten, damit sich daraus gestaltbare Wege in eine nachhaltigere und gerechtere und vor allem friedliche und gemeinsame Zukunft in der Weltgesellschaft ableiten ließen?

Welche Bauten und Objekte brauchen wir, um die Verflechtungen industrieller Prozesse sichtbar und verständlich zu machen? Welche bisherigen, an Superlativen orientierten Kriterien für die Selektion und Bewertung müssen wir ändern, um die einzelnen Teile miteinander in faire interpretative Beziehungen setzen zu können?

Wie kann mit Kulturerbe Bewusstsein für globale Zusammenhänge geschaffen werden? Und wie können wir beeinflussen, dass das Erbe von morgen sich weniger auf der Grundlage nationalstaatlicher Werte konstruiert, sondern sich auf gestärkte europäische und globale Werte gründet?

Letztlich besteht die Aufgabe also darin, den Übergang zu schaffen von einem eher zelebrierenden und selbstbezogenen Konzept von „World Heritage“, das Bewertungen stärkt, die uns trennen, hin zu einer kritisch reflektierenden „Global Heritage“, verstanden als ein zu teilendes Erbe der Menschheit, als „Patrimoine de l'Humanité“, das uns als Menschen in unseren unterschiedlichen Erfahrungen miteinander verbindet. Das Konzept der „Global Heritage“ hat also die Entwicklung zum Wohle der gesamten Menschheit zum Ziel und macht universelle menschliche Werte zur Grundlage und zum Maßstab.

Dazu sei an die Präambel der Verfassung der UNESCO erinnert, aus den 1940er Jahren. Gegründet vor dem Hintergrund der Erfahrung des desaströsen Zweiten Weltkrieges mit dem Ziel: „Building Peace in the minds of men and women“, formuliert die United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization: „since wars begin in the minds of men, it is in the minds of men that the defences of peace must be constructed“, und: „a peace based exclusively upon the political and economic arrangements of governments would not be a peace which could secure the unanimous, lasting and sin-

that tomorrow's heritage is based less on the values of nation-states than on strengthened European and global values?

Ultimately, the task facing us is one of managing the transition from a more celebratory and self-referential concept of “World Heritage”, which tends to reinforce the kinds of judgements that divide us, to a critically considered “Global Heritage” understood as heritage of humanity which is to be shared, as a “Patrimoine de l'Humanité” that binds all of us together as people with diverse experiences. The concept of “Global Heritage” thus aims at development in support of the welfare of all mankind, and establishes universal human values as the basis and measure of all things.

In this connection, it is worthwhile to recall the Preamble of UNESCO's constitution from the 1940s. Founded in response to the disastrous experiences of World War II, the United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization identified its goal as “Building peace in the minds of men and women”. Thus the constitution argues that “since wars begin in the minds of men, it is in the minds of men that the defenses of peace must be constructed”, and that “a peace based exclusively upon the political and economic arrangements of governments would not be a peace which could secure the unanimous, lasting and sincere support of the peoples of the world”; therefore “peace must [...] be founded, if it is not to fail, upon the intellectual and moral solidarity of mankind.”<sup>32</sup>

This call for “intellectual and moral solidarity” is bound up with the task of assisting in interpreting and providing orientation in a world that is once again undergoing rapid change, never more so than now. In order to make global relationships clear, in order to examine the worldwide interweaving of regions more intensively, and in order to evaluate them, and finally to communicate them – for all this, cooperation among all of the actors who, alongside the institutions of conservation, specialize in the artefacts of industrialization, is vitally necessary. And industrial heritage conservation could answer the question of how to handle and present not only monuments of the past, but also reminders and admonitions for the present and the future.

As should be clear by this point, a more robust exchange of ideas among different heritage communities would be good for us all, as well as good for our historic monuments. For this reason we are pleased that the conference succeeded in bringing



cere support of the peoples of the world, and [...] the peace must therefore be founded, if it is not to fail, upon the intellectual and moral solidarity of mankind.<sup>432</sup>

Dieser Aufruf zur „intellektuellen und moralischen Solidarität der Menschheit“ ist mit der Aufgabe verbunden, interpretative Hilfestellung und Orientierung zu leisten in einer sich – gerade wieder – stark verändernden Welt. Um globale Bezüge deutlich machen, die weltweiten Verflechtungen zwischen den Regionen intensiver zu erforschen, sie zu bewerten und letztlich auch, sie zu vermitteln – dazu bedarf es der Zusammenarbeit aller Akteursgruppen, die sich neben den Institutionen der Denkmalpflege speziell mit den Zeugen der Industrialisierung befassen. Und die Industriedenkmalpflege könnte vielleicht die Frage beantworten, wie nicht nur Denkmale der Vergangenheit, sondern auch Mahnmale für Gegenwart und Zukunft gestaltet werden können.

Ein stärkerer Austausch zwischen den verschiedenen Communities wäre also – wie bereits deutlich geworden sein sollte – gut für uns alle – und für die Denkmale. In diesem Sinne freuen wir uns, dass es mit dieser Tagung gelungen ist, Vertreterinnen und Vertreter unterschiedlicher Fachgemeinschaften zu anregenden Diskussionen über Generationen hinweg zusammenzubringen. Die Anliegen der Beteiligten lagen dabei sehr nah beieinander; die Perspektiven und Schwerpunkte unterschieden sich aber deutlich. War im ersten Teil der Tagung mehr von Denkmalen die Rede, ging es im zweiten stärker um Erbe-Konzepte. Dabei thematisierten die Beiträge des zweiten Teils, wie schon der Call des GRK 2227 gezeigt hatte, deutlicher kritische Fragen. Aus einer dezidiert postkolonialen und globalen Sicht, die es ermöglichte, über die Auswirkungen der Industrialisierung weltweit und bis in die Erdatmosphäre hinein nachzudenken, stellte der Nachwuchs ganz grundsätzlich auch einige der Werte und Kriterien in Frage, auf die bisherige Generationen ihre Interpretationen des industriellen Erbes in den westlichen Wohlfahrtsstaaten als Zeugnisse technologischer Überlegenheit und einer vermeintlich höher entwickelten gesellschaftlichen Ordnung des Nordens gründeten, – so dass hier vielleicht tatsächlich so etwas wie eine Staffelübergabe an die Fabrikantinnen und Fabrikanten des globalen Erbes von morgen möglich wird.

together representatives of different professional fields for a stimulating cross-generational discussion. The interests and concerns of the various participants showed a very close affinity with one other, yet their perspectives and emphases were clearly different. Whereas the focus of attention in the first part of the conference lay primarily on historic monuments, the second part concentrated more on heritage concepts. In this latter half, the contributions addressed critical questions more directly, as the GRK 2227 call for papers had already shown. Adopting a firmly post-colonial and global point of view, which made it possible to think about the effects of industrialization worldwide as well as in the atmosphere above the Earth's surface, the younger generation raised fundamental questions about some of the values and criteria on which previous generations have based their interpretations of industrial heritage in the social welfare states of the West; interpretations which present industrial heritage as evidence of the supposed technological superiority and more highly developed social order of the north. With this fundamental reorientation, it may indeed become possible to achieve something like a passing of the torch from the founders of *Industriekultur* to those who will manufacture the heritage of tomorrow.

## Abbildungsnachweis

- 1 Wie Anm. 21
- 2 Borcherts, Günther: *Arbeitersiedlungen* Bd. 1, Köln 1975
- 3 *Industriebauten 1830–1930. Eine fotografische Dokumentation* von Bernd und Hilla Becher, 2. Aufl., München 1970
- 4 Hans-Rudolf Meier
- 5 Wie Anm. 24

## Anmerkungen

- <sup>1</sup> Dazu zuletzt: Falser, Michael / Lipp, Wilfried (Hg.): *Eine Zukunft für unsere Vergangenheit. Zum 40. Jubiläum des Europäischen Denkmalschutzjahres (1975–2015) / A Future for Our Past. The 40th anniversary of European Architectural Heritage Year (1975–2015) / Un Avenir pour Notre Passé. 40e Anniversaire de l'Année Européenne du Patrimoine Architectural (1975–2015)*. Monumenta 3, Berlin 2015 und die Rezension von Steiner, Marion, in: *The Historic Environment: Policy & Practice 2017*, <http://dx.doi.org/10.1080/17567505.2017.1295545> (07.10.2017)
- <sup>2</sup> Zumthor, Bernard: *Le patrimoine en 2015, evidences et paradoxes*, in: *NIKE-Bulletin* 2015, H. 4, S. 5–11
- <sup>3</sup> Jüngst wieder deutlich geworden in der aktuellen Nummer der BDA-Zeitschrift „der architekt“ am Beispiel der „Authentizität“: Hild, Andreas (Hg.): *Authentizität, Eigenschaft oder Zuschreibung*, in: *Der Architekt* 2017, H. 4, S. 16–63; dazu auch: Mager, Timo: *Schillernde Unschärfe – Der Begriff der Authentizität im architektonischen Erbe*, Berlin / Boston 2016
- <sup>4</sup> Willer, Stefan / Weigel, Sigrid / Jussen, Bernhard (Hg.): *Erbe. Übertragungskonzepte zwischen Natur und Kultur*, Berlin 2013; Oevermann, Heike / Frank, Sybille / Gantner, Eszter (Hg.): *Städtisches Erbe – Urban Heritage (Themenschwerpunktheft)*, in: *Informationen zur Modernen Stadtgeschichte*, 2016, H. 1
- <sup>5</sup> Chladenius, Johann Martin: *Allgemeine Geschichtswissenschaft*, Leipzig 1752 (Reprint Wien / Köln / Graz 1985), S. 194f.; dazu Johanek, Peter: *Historiographie, Bild und Denkmal in der Geschichtsüberlieferung des Mittelalters*, in: *Die Geschichtsschreibung in Mitteleuropa. Subsidia Historiographica 1*, hg. v. Jaroslav Wenta, Torun 1999, S. 87–109, bes. S. 92 f.
- <sup>6</sup> 2. Moses 13,9; 13,16; 5. Moses 6,8; 11,18; Jes 57,8
- <sup>7</sup> Zum „Classement“ der Kommission für Kulturdenkmale der Verfassungsgebenden Versammlung: Choay, Françoise: *Das architektonische Erbe, eine Allegorie*, Wiesbaden 1997, S. 76f.; ebd. S. 228f., Anm. 12 die zehn „Sektionen“
- <sup>8</sup> Kersaint, Armand-Guy: *Discours sur les monuments publics, prononcé au Conseil du Département de Paris, le 15 décembre 1791*, Paris 1972, S. 18, 42. <http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k485034> (31.10.2017); Choay, Françoise 1997 (wie Anm. 7), S. 76 f.
- <sup>9</sup> Vgl. den Überblick von Sybille Frank: *Critical Heritage Studies und die Sicht der Soziologie auf das Thema*, Vortrag in der Ring-Vorlesung des Graduiertenkollegs, <http://www.identitaet-und-erbe.org/podcast/>

## Image sources

- 1 As in note 21
- 2 Borcherts, Günther: *Arbeitersiedlungen* vol. 1, Cologne 1975
- 3 *Industriebauten 1830–1930. Eine fotografische Dokumentation* von Bernd und Hilla Becher, 2nd ed., Munich 1970
- 4 Hans-Rudolf Meier
- 5 As in note 24

## Notes

- <sup>1</sup> See most recently: Falser, Michael / Lipp, Wilfried (eds.): *Eine Zukunft für unsere Vergangenheit. Zum 40. Jubiläum des Europäischen Denkmalschutzjahres (1975–2015) / A Future for Our Past. The 40th Anniversary of the European Architectural Heritage Year (1975–2015) / Un Avenir pour Notre Passé. 40e Anniversaire de l'Année Européenne du Patrimoine Architectural (1975–2015)*. Monumenta 3, Berlin 2015 and the review by Steiner, Marion, in: *The Historic Environment: Policy & Practice 2017*, <http://dx.doi.org/10.1080/17567505.2017.1295545> (07.10.2017)
- <sup>2</sup> Zumthor, Bernard: *Le patrimoine en 2015, evidences et paradoxes*, in: *NIKE-Bulletin* 2015, issue 4, pp. 5–11
- <sup>3</sup> This became clear again very recently in the current issue of the BDA journal „der architekt“ with reference to „Authenticity“: Hild, Andreas (ed.): *Authentizität, Eigenschaft oder Zuschreibung*, in: *Der Architekt* 2017, issue 4, pp. 16–63; see also: Mager, Timo: *Schillernde Unschärfe – Der Begriff der Authentizität im architektonischen Erbe*, Berlin / Boston 2016
- <sup>4</sup> Willer, Stefan / Weigel, Sigrid / Jussen, Bernhard (eds.): *Erbe. Übertragungskonzepte zwischen Natur und Kultur*, Berlin 2013; Oevermann, Heike / Frank, Sybille / Gantner, Eszter (eds.): *Städtisches Erbe – Urban Heritage (special thematic issue)*, in: *Informationen zur Modernen Stadtgeschichte*, 2016, issue 1
- <sup>5</sup> Chladenius, Johann Martin: *Allgemeine Geschichtswissenschaft*, Leipzig 1752 (reprint Wien / Köln / Graz 1985), pp. 194 ff.; see Johanek, Peter: *Historiographie, Bild und Denkmal in der Geschichtsüberlieferung des Mittelalters*, in: *Die Geschichtsschreibung in Mitteleuropa. Subsidia Historiographica 1*, ed. Jaroslav Wenta, Torun 1999, pp. 87–109, in particular p. 92 f.
- <sup>6</sup> 2. Moses 13,9; 13,16; 5. Moses 6,8; 11,18; Jes 57,8
- <sup>7</sup> On the system of „Classement“ developed by the constitutional assembly's Commission des monuments historiques: Choay, Françoise: *Das architektonische Erbe, eine Allegorie*, Wiesbaden 1997, pp. 76 ff.; the ten „sections“ are discussed at *ibid.* p. 228, note 12
- <sup>8</sup> Kersaint, Armand-Guy: *Discours sur les monuments publics, prononcé au Conseil du Département de Paris, le 15 décembre 1791*, Paris 1972, pp. 18, 42. <http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k485034> (31.10.2017); Choay, Françoise 1997 (as in note 7), pp. 76 ff.
- <sup>9</sup> Cf. the overview by Sybille Frank: *Critical Heritage Studies und die Sicht der Soziologie auf das Thema*, lecture in the GRK series *Identität und Erbe*, Weimar

- (31.10.2017). Zur Begriffsdiskussion auch: Swenson, Astrid: „Heritage“, „Patrimoine“ und „Kulturerbe“: Eine vergleichende historische Semantik, in: Prädikat „Heritage“. Wertschöpfungen aus kulturellen Ressourcen, hg. v. Dorothee Hemme, Markus Tauschek und Regine Bendix, Berlin 2007, S. 53–74; Aquilar, Giorgia: Heritage vs Patrimoine: Again, and Beyond, in: Heritage. Orchestra Rehearsal, hg. v. Sara Marini, Venedig 2017, S. 66–83
- <sup>10</sup> Lowenthal, David: *The Past is a Foreign Country*, Cambridge/MA 1985, (– Revisited, 2015); ders.: *The Heritage Crusade and the Spoils of History*, Cambridge/MA 1998. Das Zitat: Lowenthal, David: „History“ und „heritage“. Widerstreitende und konvergente Formen der Vergangenheitsbetrachtung, in: *Geschichtskultur in der Zweiten Moderne*, hg. v. Rosmarie Beier, Frankfurt / New York 2000, S. 71–94, hier S. 71
- <sup>11</sup> Zur Andersheit des Denkmals: Meier, Hans-Rudolf: Zwischen Fremdheit und Identität: Zur Alterität des Denkmals, in: *Fremd, vertraut oder anders? Beiträge zu einem denkmaltheoretischen Diskurs*, hg. v. Marion Wohlleben, München / Berlin 2009, S. 141–150
- <sup>12</sup> Denkmalpflege als Zukunftsprinzip! Forum Stadt. Vierteljahresschrift für Stadtgeschichte, Stadtsoziologie, Denkmalpflege und Stadtentwicklung 43. Jg., H. 1, 2016, hg. v. Hans-Rudolf Meier
- <sup>13</sup> Association of Critical Heritage Studies: <http://www.criticalheritagestudies.org/> (31.10.2017)
- <sup>14</sup> Siehe <http://www.identitaet-und-erbe.org/forschungsprogramm> (31.10.2017)
- <sup>15</sup> Barndt, Kerstin: „Memory Traces of an abandoned set of futures“. *Industrial Ruins in the Postindustrial Landscape of Germany*, in: *Ruins of modernity*, hg. v. Julia Hell und Andreas Schönle, Durham / London 2010, S. 270–293. Hauser, Susanne: *Metamorphosen des Abfalls. Konzepte für alte Industrieareale*, Frankfurt/M 2001, S. 288, beschreibt die „Großversöhnungslogik des Schönen“, der, wie der Sinn für „Monster“ belege, freilich nicht zwangsläufig die ganze Widerständigkeit der Objekte zum Opfer fallen müsste
- <sup>16</sup> Das Digitale und die Denkmalpflege. Bestandserfassung – Denkmalvermittlung – Datenarchivierung – Rekonstruktion verlorener Objekte. Chance und Grenzen im Einsatz digitaler Technologien. Veränderungen in der Praxis von Denkmalpflege und Kulturgutsicherung. Veröffentlichungen des Arbeitskreis Theorie und Lehre der Denkmalpflege e.V. Bd. 26, hg. v. Birgit Franz und Gerhard Vinken, Holzminden 2017
- <sup>17</sup> Council of Europe: *Framework Convention on the Value of Cultural Heritage for Society*, Faro, 27 October 2005: [www.coe.int/t/dg4/cultureheritage/Conventions/Heritage/faro\\_en.asp](http://www.coe.int/t/dg4/cultureheritage/Conventions/Heritage/faro_en.asp) (31.10.2017). „Heritage communities“ wird deutsch mit dem etwas sperrigen Wort „Kulturerbengemeinschaft(en)“ übersetzt: [http://www.dnk.de/uploads/media/184\\_2005\\_Europarat\\_Rahmenkonvention.pdf](http://www.dnk.de/uploads/media/184_2005_Europarat_Rahmenkonvention.pdf) (31.10.2017)
- <sup>18</sup> Dolf-Bonekämper, Gabi (Hg.): *Dividing lines, connecting lines. Europe's cross-border heritage*, Strassburg 2004; *Grenzverschiebungen. Kulturraum. Kulturlandschaft. Kulturerbe in Regionen mit wechselnden Herrschaftsansprüchen*. Veröffentlichungen des Arbeitskreises Theorie und Lehre der Denkmalpflege e.V. Bd. 18, hg. v. 24.1.2017, [www.identitaet-und-erbe.org/podcast/](http://www.identitaet-und-erbe.org/podcast/) (31.10.2017). On the terminology discussion also: Swenson, Astrid: „Heritage“, „Patrimoine“ und „Kulturerbe“: Eine vergleichende historische Semantik, in: *Prädikat „Heritage“*. Wertschöpfungen aus kulturellen Ressourcen, ed. Dorothee Hemme, Markus Tauschek und Regine Bendix, Berlin 2007, pp. 53–74; Aquilar, Giorgia: *Heritage vs Patrimoine: Again, and Beyond*, in: *Heritage. Orchestra Rehearsal*, ed. Sara Marini, Venedig 2017, pp. 66–83
- <sup>10</sup> Lowenthal, David: *The Past is a Foreign Country*, Cambridge/MA 1985, (– Revisited, 2015); idem: *The Heritage Crusade and the Spoils of History*, Cambridge/MA 1998. The quotation is drawn from: Lowenthal, David: „History“ und „heritage“. *Widerstreitende und konvergente Formen der Vergangenheitsbetrachtung*, in: *Geschichtskultur in der Zweiten Moderne*, ed. Rosmarie Beier, Frankfurt / New York 2000, pp. 71–94, here p. 71
- <sup>11</sup> On the „otherness“ of the historic monument: Meier, Hans-Rudolf: *Zwischen Fremdheit und Identität: Zur Alterität des Denkmals*, in: *Fremd, vertraut oder anders? Beiträge zu einem denkmaltheoretischen Diskurs*, ed. Marion Wohlleben, München / Berlin 2009, pp. 141–150
- <sup>12</sup> Denkmalpflege als Zukunftsprinzip! Forum Stadt. Vierteljahresschrift für Stadtgeschichte, Stadtsoziologie, Denkmalpflege und Stadtentwicklung vol. 43, issue 1, 2016, ed. Hans-Rudolf Meier
- <sup>13</sup> Association of Critical Heritage Studies: <http://www.criticalheritagestudies.org/> (31.10.2017)
- <sup>14</sup> [www.identitaet-und-erbe.org/forschungsprogramm](http://www.identitaet-und-erbe.org/forschungsprogramm) (31.10.2017)
- <sup>15</sup> Barndt, Kerstin: „Memory Traces of an abandoned set of futures“. *Industrial Ruins in the Postindustrial Landscape of Germany*, in: *Ruins of Modernity*, ed. Julia Hell and Andreas Schönle, Durham / London 2010, pp. 270–293. Hauser, Susanne: *Metamorphosen des Abfalls. Konzepte für alte Industrieareale*, Frankfurt/M 2001, p. 288, describes the „Großversöhnungslogik des Schönen“ (reconciliatory logic of the beautiful), to which, as the feeling for „monsters“ demonstrates, the resistance of physical objects must not necessarily fall victim
- <sup>16</sup> Das Digitale und die Denkmalpflege. Bestandserfassung – Denkmalvermittlung – Datenarchivierung – Rekonstruktion verlorener Objekte. Chance und Grenzen im Einsatz digitaler Technologien. Veränderungen in der Praxis von Denkmalpflege und Kulturgutsicherung. Veröffentlichungen des Arbeitskreis Theorie und Lehre der Denkmalpflege e.V. vol. 26, ed. Birgit Franz and Gerhard Vinken, Holzminden 2017
- <sup>17</sup> Council of Europe: *Framework Convention on the Value of Cultural Heritage for Society*, Faro, 27 October 2005: [www.coe.int/t/dg4/cultureheritage/Conventions/Heritage/faro\\_en.asp](http://www.coe.int/t/dg4/cultureheritage/Conventions/Heritage/faro_en.asp) (31.10.2017). The term „heritage community“ is translated somewhat awkwardly into German as „Kulturerbengemeinschaft“: [www.dnk.de/uploads/media/184\\_2005\\_Europarat\\_Rahmenkonvention.pdf](http://www.dnk.de/uploads/media/184_2005_Europarat_Rahmenkonvention.pdf) (31.10.2017)
- <sup>18</sup> Dolf-Bonekämper, Gabi (ed.): *Dividing Lines, Connecting Lines. Europe's cross-border heritage*, Strassburg 2004; *Grenzverschiebungen. Kulturraum. Kulturlandschaft. Kulturerbe in Regionen mit wechselnden Herrschafts-*

- Birgit Franz und Gabi Dolff-Bonekämper, Holzminden 2009
- <sup>19</sup> Breuer, Tilmann: Denkmallandschaft. Ein Grenzbegriff und seine Grenzen, in: Österreichische Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege 37, H. 1/2, 1983, S. 75–82, bes. S. 75.; vgl. dazu auch: Meier, Hans-Rudolf: Die kunstgeschichtlichen Werte in Tilmann Breuers Denkmal(werte)theorie, in: Die Denkmalpflege 69, H. 1, 2011, S. 11–16
- <sup>20</sup> Benjamin, Walter: Über den Begriff der Geschichte, in: Ders.: Illuminationen. Ausgewählte Schriften, Frankfurt/Main 1974. Bd. 1, S. 253f.
- <sup>21</sup> Siehe dazu: Technische Denkmale in der DDR, hg. v. Eberhard Wächtler und Otfried Wagenbreth, Berlin 1973 (und Folgeauflagen); sowie Albrecht, Helmuth: Zum Verhältnis von Industriearchäologie, Industriekultur und Industriedenkmalpflege in Deutschland, in: Schriftenreihe der Georg-Agricola-Gesellschaft, Nr. 34, 2011, S. 15–30
- <sup>22</sup> S. 46–55
- <sup>23</sup> Vgl. hier S. 150
- <sup>24</sup> Das Standardwerk dazu ist Glaser, Hermann: Industriekultur und Alltagsleben. Vom Biedermeier zur Postmoderne, Frankfurt/M 1994. Ersterscheinung unter dem Titel: Maschinenwelt und Alltagsleben. Industriekultur in Deutschland vom Biedermeier bis zur Weimarer Republik, Frankfurt/M 1981
- <sup>25</sup> Glaser, Hermann: Die Anfänge der Industriekultur – Ein Rückblick von Hermann Glaser (autorisierte Rede), in: Zeitschrift der Stiftung Deutsches Technikmuseum Berlin und der Freunde und Förderer des DTMB e.V., Ausgabe 4/2016, S. 14–17 [online auf: [http://sdtb.de/fileadmin/user\\_upload/\\_tem/07\\_Foerderverein/05\\_Zeitschrift/DTMB-Zeitschrift-2016-4-Ausschnitt.pdf](http://sdtb.de/fileadmin/user_upload/_tem/07_Foerderverein/05_Zeitschrift/DTMB-Zeitschrift-2016-4-Ausschnitt.pdf)]; ders.: Die Entdeckung der Industriekultur – Erinnerungen an eine neue Denkweise, in: Zeitschrift industrie-kultur, Ausgabe 3/2017, S. 32–36 (Textfassung)
- <sup>26</sup> <http://ticcih.org/about/about-ticcih/> (31.10.2017)
- <sup>27</sup> <http://ticcih.org/wp-content/uploads/2013/04/NTagil-Charter.pdf> (31.10.2017)
- <sup>28</sup> Wallerstein, Immanuel: The Modern World-System (4 Bände, 1974, 1980, 1989 und 2011)
- <sup>29</sup> Burckhardt, Lucius: Brauchen wir die Völklinger Hütte?, in: Alte Völklinger Hütte, Stuttgart / London 1997, S. 6–15
- <sup>30</sup> Vgl. S. 148
- <sup>31</sup> Wallerstein, Immanuel: The Social-Democratic Illusion, Kommentar Nr. 313 vom 15. September 2011, [www.iwallerstein.com/socialdemocratic-illusion/](http://www.iwallerstein.com/socialdemocratic-illusion/) (01.11.2017)
- <sup>32</sup> Präambel der Verfassung der UNESCO, unterzeichnet 1945, ratifiziert 1946, vorbereitet bereits seit 1942: [www.unesco.org/new/en/unesco/about-us/who-we-are/history/constitution/](http://www.unesco.org/new/en/unesco/about-us/who-we-are/history/constitution/) (22.11.2017)
- ansprüchen. Publications of the Working Group on Theory and Education in Heritage Conservation vol. 18, ed. Birgit Franz and Gabi Dolff-Bonekämper, Holzminden 2009
- <sup>19</sup> Breuer, Tilmann: Denkmallandschaft. Ein Grenzbegriff und seine Grenzen, in: Österreichische Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege 37, issue 1/2, 1983, pp. 75–82, in particular p. 75.; cf. also: Meier, Hans-Rudolf: Die kunstgeschichtlichen Werte in Tilmann Breuers Denkmal(werte)theorie, in: Die Denkmalpflege 69, issue 1, 2011, pp. 11–16
- <sup>20</sup> Benjamin, Walter: Theses On The Philosophy of History, in: idem: Illuminations, ed. Hannah Arendt, trans. Harry Zohn, New York 1988, p. 257
- <sup>21</sup> See: Technische Denkmale in der DDR, ed. Eberhard Wächtler and Otfried Wagenbreth, Berlin 1973 (and subsequent editions); also Helmuth Albrecht: Zum Verhältnis von Industriearchäologie, Industriekultur und Industriedenkmalpflege in Deutschland, in: Schriftenreihe der Georg-Agricola-Gesellschaft, Issue 34, 2011, pp. 15–30
- <sup>22</sup> pp. 46–55
- <sup>23</sup> See here p. 150
- <sup>24</sup> The standard work on the subject is Glaser, Hermann: Industriekultur und Alltagsleben. Vom Biedermeier zur Postmoderne, Frankfurt/M 1994. First published under the title: Maschinenwelt und Alltagsleben. Industriekultur in Deutschland vom Biedermeier bis zur Weimarer Republik, Frankfurt/M 1981
- <sup>25</sup> Glaser, Hermann: Die Anfänge der Industriekultur – Ein Rückblick von Hermann Glaser (lecture transcription), in: Zeitschrift der Stiftung Deutsches Technikmuseum Berlin und der Freunde und Förderer des DTMB e.V., Issue 4/2016, pp. 14–17 [online: [http://sdtb.de/fileadmin/user\\_upload/\\_tem/07\\_Foerderverein/05\\_Zeitschrift/DTMB-Zeitschrift-2016-4-Ausschnitt.pdf](http://sdtb.de/fileadmin/user_upload/_tem/07_Foerderverein/05_Zeitschrift/DTMB-Zeitschrift-2016-4-Ausschnitt.pdf)]; idem: Die Entdeckung der Industriekultur – Erinnerungen an eine neue Denkweise, in: Zeitschrift industrie-kultur, Issue 3/2017, pp. 32–36 (text)
- <sup>26</sup> <http://ticcih.org/about/about-ticcih/> (31.10.2017).
- <sup>27</sup> <http://ticcih.org/wp-content/uploads/2013/04/NTagil-Charter.pdf> (31.10.2017)
- <sup>28</sup> Wallerstein, Immanuel: The Modern World-System (4 vols., 1974, 1980, 1989 and 2011).
- <sup>29</sup> Burckhardt, Lucius: Brauchen wir die Völklinger Hütte?, in: Alte Völklinger Hütte, Stuttgart / London 1997, pp. 6–15
- <sup>30</sup> See p. 150
- <sup>31</sup> Wallerstein, Immanuel: The Social-Democratic Illusion, Commentary No. 313, 15 September 2011, [www.iwallerstein.com/socialdemocratic-illusion/](http://www.iwallerstein.com/socialdemocratic-illusion/) (01.11.2017)
- <sup>32</sup> Preamble of the UNESCO constitution, signed in 1945, ratified in 1946, in preparation since 1942: [www.unesco.org/new/en/unesco/about-us/who-we-are/history/constitution/](http://www.unesco.org/new/en/unesco/about-us/who-we-are/history/constitution/) (22.11.2017)